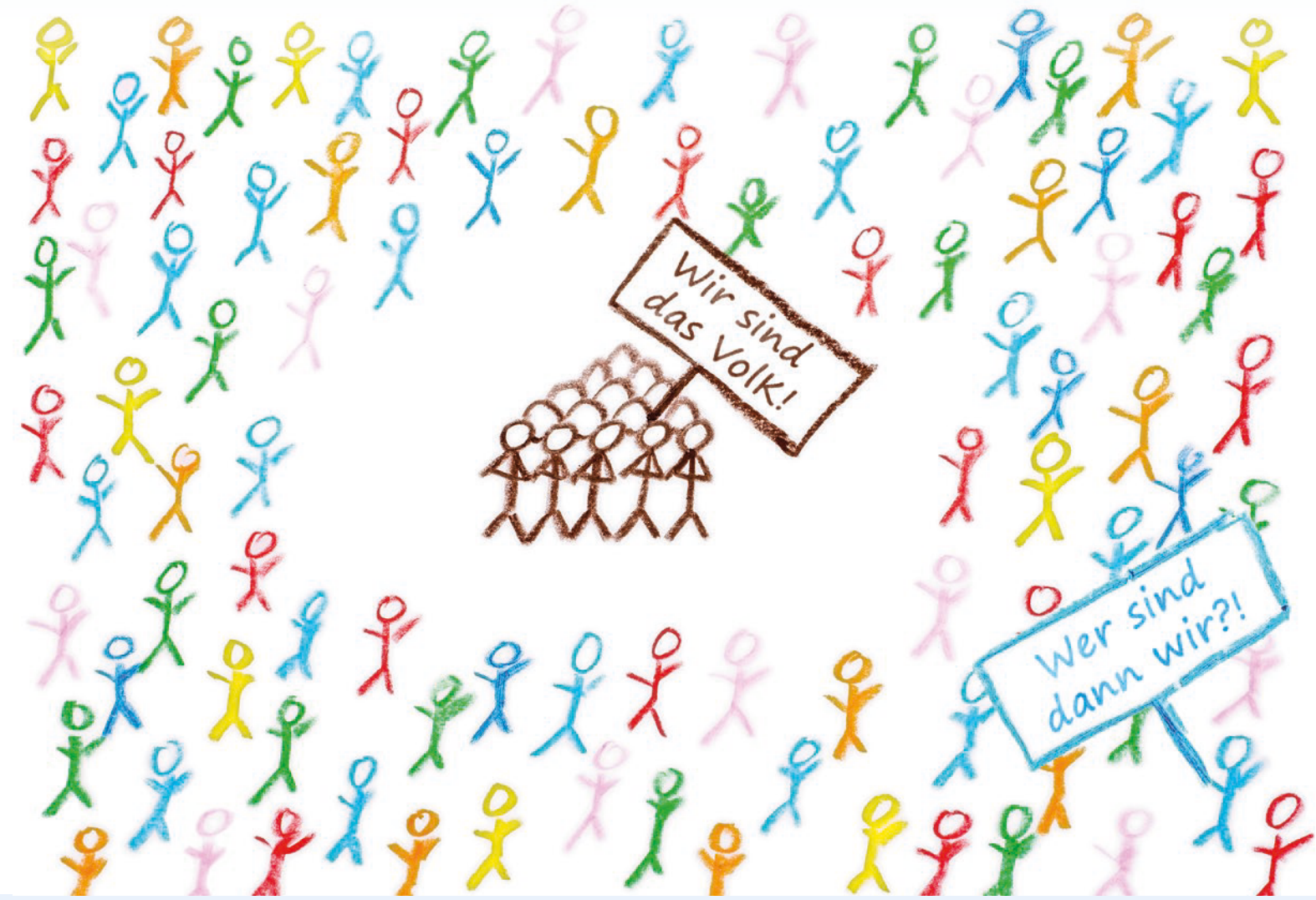
Ländlicher Raum

AGRARSOZIALE GESELLSCHAFT E. V.

Schwerpunkt

Rechtspopulismus im ländlichen Raum
Verstehen – Sensibilisieren – Handeln



ASG-Frühjahrstagung in Goslar

Ergebnisse des „Planspiels Flächenhandel“

H 20781 | 68. Jahrgang | 02/2017 | www.asg-goe.de

Bedingt durch die Unterhang- oder Tallagen der meisten Ortschaften im Kreis Olpe (hier Stelborn im östlichen Bergland) befinden sich die Obstwiesen in der Regel block- oder streifenförmig oberhalb an den süd- bis westexponierten Hängen.
(Ansichtskarte von 1951, Kreisarchiv Olpe)

Gärten, Bleichen, Schützenplätze:

Dörfliche Freiraumkultur im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Dr. Roswitha Kirsch-Stracke

Das „alte Dorf“ mit Bauerngarten, Obstwiesenkranz und Dorflinde – überall in Deutschland tauchen diese Bilder in der Produkt- und Tourismuswerbung, in Filmen, Bildbänden und einer mittlerweile unübersehbaren Flut von Zeitschriften auf. Die Sehnsucht der Menschen nach der heilen (Dorf-)Welt ist allgegenwärtig und wird für viele Zwecke (aus-)genutzt. Ziel einer Forschungsarbeit war es, diesen immer wiederkehrenden Bildern vom alten Dorf eine differenzierende Aufarbeitung entgegenzusetzen und die räumliche, zeitliche und gesellschaftliche Variabilität von Freiraumkultur – also der Nutzung, Gestaltung und Wertschätzung von Freiräumen – nachzuweisen.[1]

Am Beispiel des Südsauerlandes (Kreis Olpe) wurde veranschaulicht, wie vielfältig schon allein in diesem kleinsten Flächenkreis Nordrhein-Westfalens die dörflichen Freiräume und der Umgang mit ihnen im 19. und frühen 20. Jahrhundert waren. Es kam ein Bündel von Methoden zum Einsatz, die zu sich ergänzenden Ergebnissen führten: Literaturarbeit, Akten-, Karten- und Bildauswertung, Interviews und Spurensuche vor Ort. Das enge Zusammenwirken von Bürgerwissenschaft und Fachwissenschaften stellte sich dabei als besonders fruchtbar heraus.

Am Anfang der Untersuchung stand die Analyse der preußischen Urhandrisse aus den 1830er Jahren, um die darin belegten Freiraumarten zu identifizieren und um Informationen über ihre Häufigkeit, Größe, Lage, Verteilung und Eigentumsverhältnisse zu gewinnen. Es konnte nachgewiesen werden, dass natürliche Voraussetzungen wie Boden, Relief und Klima, Erbrechtstradition und Ortsgröße – Kirchdorf oder Kapellendorf – die jeweiligen Freiräume bestimmten, aber auch unvorhergesehene Geschehnisse wie ein Dorfbrand.

In den drei Teilräumen des Untersuchungsgebietes ließen sich deutliche Unterschiede feststellen, vor allem zwischen den lockeren Dörfern des Attendorner Kalkgebietes mit herrschendem Anerbenrecht und besten Ackerböden und den verdichteten Dörfern des südlichen Hügellandes mit herrschender Realteilung und dominierender Viehhaltung. Innerhalb des dritten Teilraums, dem östlichen Bergland, bestanden Unterschiede zwischen den Dörfern im breiten Lennetal und den verdichteten Dörfern in den engen Seitentälern des Rothaargebirges.

Die Tatsache, dass um 1830 bereits in fast jedem Schulort ein Schulgarten mit Obstbaumschule existierte, weist auf einen frühen Weg zur Förderung der Freiraumkultur unabhängig von den genannten günstigen oder ungünstigen natürlichen Voraussetzungen: Über die Dorfschullehrer als Multiplikatoren versuchten der Staat und die Landes-Kultur-Gesellschaft zu Arnsberg die Entwicklung in den Dörfern voranzutreiben.

Wandel dörflicher Freiräume durch …

Entlang von drei wesentlichen Entwicklungssträngen wurde der Wandel dörflicher Freiräume im Südsauerland von 1830 bis 1930 untersucht: Die Ver-

Foto: M. Fricke

Dr. Roswitha Kirsch-Stracke

Institut für Umweltplanung,
Fakultät für Architektur und Landschaft,
Leibniz Universität Hannover

Tel. (0511) 7 62 - 26 53
kirsch@umwelt.uni-hannover.de
www.umwelt.uni-hannover.de/kirsch-stracke.html

[1] Die vollständige Untersuchung „Dörfliche Freiraumkultur im 19. und frühen 20. Jahrhundert, dargestellt am südlichen Sauerland“ von Roswitha Kirsch-Stracke steht über den Kasseler Dokumentenserver KOBRA (Kasseler OnlineBibliothek, Repository und Archiv) unter der Adresse www.nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:34-2016112351543 kostenfrei zur Verfügung.

änderungen in der Landwirtschaft, die Entwicklungen im Garten- und Obstbau sowie das Aufkommen der Freizeit am Ende des 19. Jahrhunderts wurden jeweils in ihren Auswirkungen auf die dörfliche Freiraumkultur betrachtet.

… Veränderungen in der Landwirtschaft, …

Seit ihrer Gründung im Jahr 1809 förderte die Landes-Kultur-Gesellschaft zu Arnsberg die Entwicklung der Landwirtschaft, sie setzte sich für die Drainage auch innerörtlicher Wiesen ein, experimentierte mit neuen Feldfrüchten und Sonderkulturen und förderte den Bau ummauerter Dungstätten – eine Maßnahme, die das zuvor vielfach beklagte schmutzige Aussehen der Dörfer verbesserte. Die Unterstützung der Viehzucht führte dazu, dass vor allem im südlichen Hügelland Viehmarkt- und Tierschau-Festplätze benötigt wurden, was schon früh grundsätzliche dorfgestaltende Maßnahmen auslöste.

Im Rahmen der staatlichen landeskulturellen Verfahren wurden in der ersten Phase 1821 – 1890 die alten Nutzungsrechte weitgehend abgelöst, Gemeinheitsflächen geteilt und erste Wiesenbaumaßnahmen durchgeführt. Auch innerhalb von Ortschaften wurden Wege und Gräben z. T. geordnet und neu angelegt. Die landeskulturellen Verfahren der zweiten Phase, die ab 1890 vor allem im Realteilungsgebiet durchgeführt wurden, boten die Möglichkeit, sehr dichte Siedlungsbereiche aufzulockern und die Ortsentwicklung zu lenken. Durch Umlegungen konnten Flächen für den Gemeinschaftsbedarf ausgewiesen werden. Damit wurden die räumlichen Voraussetzungen für bestehende gemeinschaftliche oder dorföffentliche Freiraumnutzungen gesichert oder verbessert, so für Wasch- und Bleichplätze, Viehtränken, Feuerlöschteiche, Friedhöfe, Schul- und Spielplätze. Gleichzeitig konnte über die landeskulturellen Verfahren Raum für ganz neue, gemeinschaftliche Freiraumbedürfnisse bereitgestellt werden, etwa für Sport- und Festplätze.

Mit der Mechanisierung und Motorisierung der Landwirtschaft veränderten sich die Hofräume deutlich. Die neuen Landmaschinen benötigten Unterstellmöglichkeiten. Kleine Stauteiche wurden angelegt, um Wasserkraft zur Erzeugung elektrischer Energie zu nutzen.

… Entwicklungen im Garten- und Obstbau …

Die Entwicklungen im Garten- und Obstbau, gefördert durch die Landes-Kultur-Gesellschaft und die gartenbaulichen Vereinigungen, teils in Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen, verliefen wenig kontinuierlich: Es gab Phasen der Förderung und der Vernachlässigung, die von den gesamtpolitischen Entwicklungen abhängig waren und deren Erfolg und Misserfolg z. B. an den staatlichen Obstbaumzählungen abzulesen ist. Wichtige Maßnahmen zur Förderung des Obstbaus waren Sortenempfehlungen, Lehrgänge sowie Ausstellungen und Prämierungen.

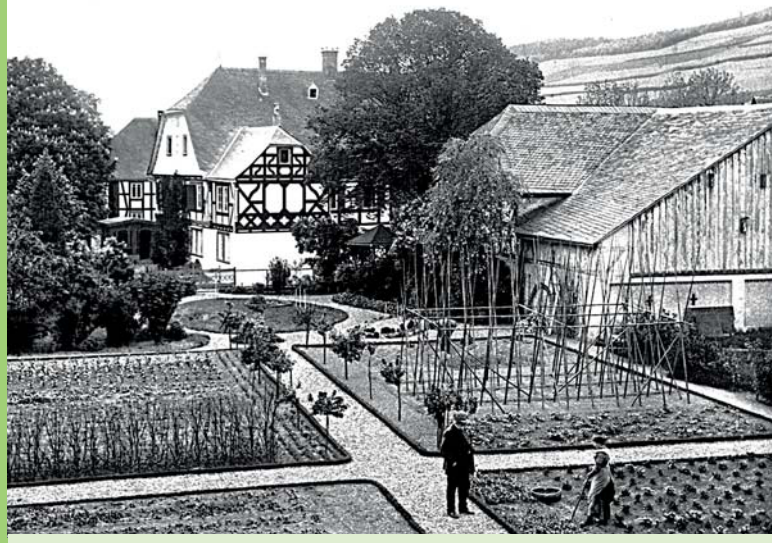
Die Förderung des Garten- und Obstbaus über Schul- und Lehrgärten und Lehrbücher zeigt sich auf vielfältige Weise. Die Entwicklung der Gärten an den Dorfschulen und damit ihr Einfluss auf die dörfliche Freiraumkultur verlief vom frühen 19. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre in mehreren Wellen und mit unterschiedlichen Zielen: Auf Phasen intensiver Wertschätzung und Förderung folgten Vernachlässigung und Verfall, bevor, angetrieben durch die Initiative gartenbaulicher Vereinigungen und durch staatliche Unterstützung, die Schulgartenidee wieder auflebte und motivierend in die Breite wirken konnte. Wie stark dieses Wiederaufleben vor Ort war, hing maßgeblich von der Persönlichkeit des Schullehrers ab.

Die vielen Schulhausbauten während der Weimarer Republik brachten eine bisher noch nicht da gewesene, neuartige (Freiraum-)Architektur in die Dörfer, die Schulgebäude und umgebende Freiräume als eine funktionale und gestalterische Einheit verstand. Ebenso wie die Gärten an den Volksschulen stellten Ende des 19. Jahrhunderts die Lehrgärten und Saatkämpe an der weiterführenden landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Schule für den Kreis Olpe neue Freiraumtypen dar. In Altenhundem wur-

Die Schule in Lenne, 1929 eingeweiht, liegt am Hang. Der Schulplatz musste aufwändig planiert werden. Über zwei Meter hohe Stützmauern fangen das Gelände neben dem Schulhaus ab.
(Gemeindearchiv Kirchhundem)

Der Garten der Elspe Haushaltungsschule um 1920. Deutlich zu erkennen ist die Beeteinfassung aus Ziegelsteinen. Diese wurden so aufgestellt, dass jeweils eine kurze Kante nach oben zeigte. Auf diese Weise bildeten sie eine dekorative Zackenlinie. (Aus einer Festschrift der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule zu Elspe um 1924, Stadtarchiv Lennestadt)

de 1929 durch die Initiative von Dr. Wilhelm Arnoldi, Ministerialdirektor im preußischen Landwirtschaftsministerium und gebürtig aus Altenhundem, eine Einrichtung von überregionaler Bedeutung geschaffen, die sich besonders dem Vogelschutz, der Bienenzucht und dem Obstbau widmete. Sie brachte zu diesem Zweck einen völlig neuartigen Freiraumtyp hervor: die Staatliche Vogelschutzwarte mit angeschlossenem Lehrbienenstand und Freiluft-Lehrraum. Dr. Arnoldi konnte Erwin Barth für die Gestaltung des Freigeländes gewinnen, einen der angesehensten Gartenarchitekten in Deutschland, der damals Gartendirektor von Berlin und anschließend Professor an der dortigen Humboldt Universität war. In kürzester Zeit entwickelte sich die Vogelschutzwarte Altenhundem für den Kreis Olpe und ganz Westfalen zu einem Kristallisationspunkt der Aus- und Weiterbildung in Bienenkunde und Obstbau und des Naturschutzes.



Ein ländlicher Garten, wie er den Ausführungen in Davidis' Gartenbuch entsprach: Hof Gerlach in Saalhausen. Größe und rechteckige Grundstücksform aufgrund der ebenen Lage im breiten Lennetal ermöglichten hier den idealtypischen Zuschnitt und eine ebensolche Aufteilung des Gartens. (Um 1906; Stadtarchiv Lennestadt)

Neben den Schul- und Lehreinrichtungen wirkte nachweislich ein besonderes Gartenlehrbuch, dessen Status als Bestseller im Südsauerland durch Werbeanzeigen belegt ist: Mit allein neun Auflagen (1850 – 1874) zu Lebzeiten der Autorin ist das Gartenlehrbuch der Henriette Davidis ein wichtiges gartenhistorisches Dokument. Der Vergleich der Auflagen miteinander lässt den Wandel der Gartenkultur erkennen. Zum einen behandelt die Autorin, die aus Wetter-Wengern am Nordrand des Sauerlandes stammt, immer wieder neue Techniken und Materialien (etwa Ziegelsteine als Beeteinfassungen), zum anderen vollzieht sie in ihren Inhalten, dem Zeitgeist entsprechend, die Entwicklung des ländlichen Gartens vom reinen Küchengarten zum Garten mit Repräsentations- und Wohnfunktion.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es auch im Südsauerland zu einer Professionalisierung des Gärtnerberufs. Die Samen- und Pflanzenhändler, die bisher das Südsauerland vor allem vom Rheinland aus bereisten und ihre Produkte direkt an die ländlichen Haushalte verkauften, bekamen mehr und mehr Konkurrenz durch Samenhandlungen und Handelsgärtnereien innerhalb des Sauerlandes. Das östliche Bergland entwickelte sich durch die entstehenden Baumschulen zu einer „gestreiften Landschaft". Mit ihrem umfassenden Sortiment nicht nur an Forstpflanzen, sondern auch

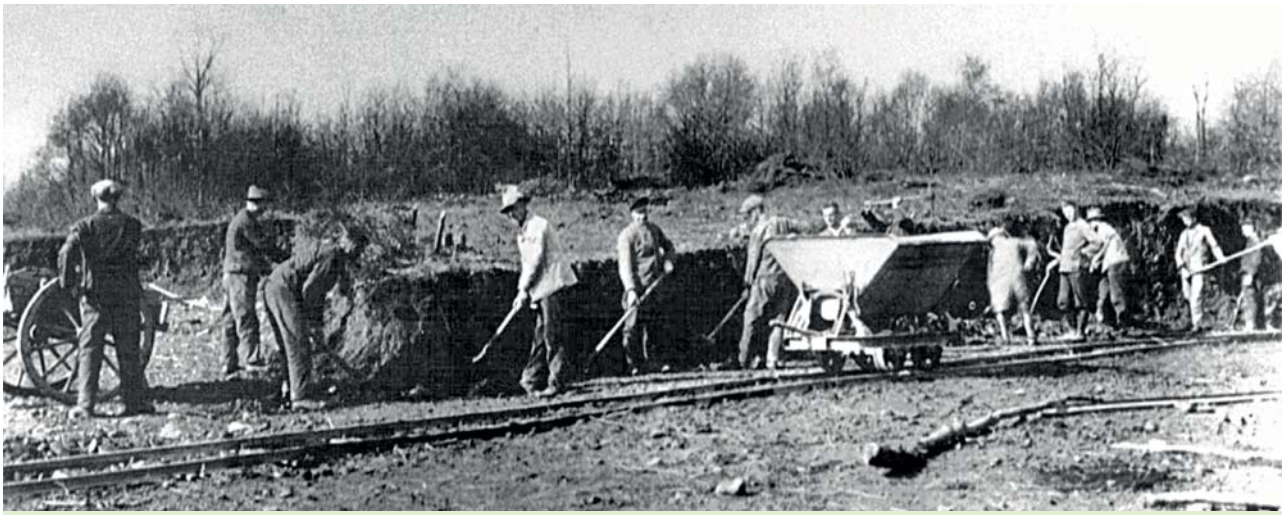
an Ziergehölzen hielt z. B. die damals größte Baumschule des Südsauerlandes um 1900 ein breit gefächertes, mehr als 500 Gehölzsippen umfassendes Sortiment bereit, das an externe Kunden versandt wurde und ebenso in der Region seine Abnehmer fand. So bezeugen beispielweise noch heute alte Blutbuchen und Trauer-Blutbuchen, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Gehölze mit buntem Laub und außergewöhnlichen Wuchsformen Einzug in die kleinstädtischen und in die dörflichen Freiräume hielten. Für das Angebot der „Kunst- und Landschaftsgärtner“ bildete sich erst nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie 1861 durch das Lennetal, der dadurch initiierten Industrialisierung und dem so bewirkten demografischen Wandel ein ausreichender „bürgerlicher“ Kundenstamm: Hierzu gehörten Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem Fabrikantenfamilien und Kaufleute, im späten 19. Jahrhundert auch Wirtsleute, die im aufblühenden Tourismus ihre Chance sahen und zunehmend Freiräume für ihre Gäste anlegen ließen. Wohlhabende Bauernfamilien nahmen sich nach und nach die (groß-)bürgerlichen Villengärten zum Vorbild und ließen einen Teil ihres Hausgartens repräsentativ gestalten.

Im östlichen Bergland dienten die ehemaligen landwirtschaftlichen Hofräume dem Packen und Verladen der Baumschulware, hier in den 1930er Jahren im Dorf Heinsberg.
(Foto aus: Arbeitsgemeinschaft „Unser Dorf soll schöner werden“: Heinsberg – ein Dorf im Sauerland, Heinsberg 1995.)

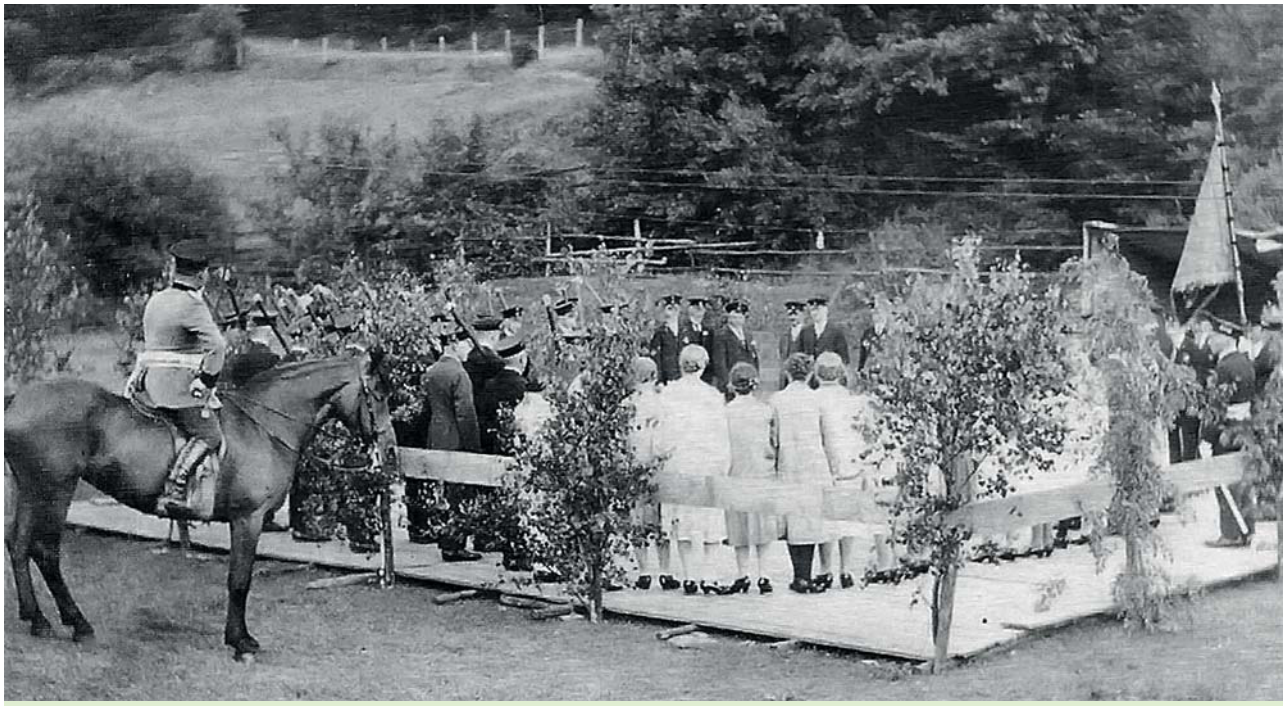
… sowie durch das Aufkommen von Freizeit

Das Aufleben des Bergbaus und der Industrialisierungsschub entlang der neuen Bahnlinie lösten eine Fülle weiterer Veränderungen aus. Dazu gehörte auch das Aufkommen der Freizeit als Folge der Arbeitskämpfe um geregelte Arbeitszeiten. Die entstandene Freizeit verursachte und beschleunigte tiefgreifende Veränderungen der Freiraumkultur: Dörfliche Freiräume im Südsauerland wandelten sich ab dem späten 19. Jahrhundert einerseits, weil die hier lebenden und arbeitenden Menschen ihren Bedürfnissen nach Erholung und Gemeinschaft auf neuartige Weisen nachgingen. Zum anderen wurde die Region konfrontiert mit den Freiraumbedürfnissen von Erholungssuchenden aus den nahen Ballungsräumen.

Erholen, Spielen und Sporttreiben ließen nun ganz neue Freiraumtypen entstehen. Dabei fand eine Auffächerung statt, in der sich die diversifizierende ländliche Gesellschaft widerspiegelte. Auf den Bauernhöfen, wo die landwirtschaftliche Arbeit nach wie vor



Sportplatzbau im Amt Wenden 1932 durch den Freiwilligen Arbeitsdienst (FAD). Mühsam wurde eine ebene Fläche geschaffen; Gleisschienen und Loren halfen beim Abtransport des Bodenmaterials. (Kreisarchiv Olpe)



Mit Birken geschmückter Tanzboden auf einer dorfnahen Weidefläche beim Schützenfest in Neuenkleusheim 1927.
(Foto aus Hildegard Brüggemann: Damals – als unser Dorf noch ein „Dorf" war. Ein historisches Bilderbuch von Neuenkleusheim. Neuenkleusheim 2006.)

nur kurze Pausen ermöglichte, hielt man sich auch in der freien Zeit wie zuvor meist am Haus, in Hof und Garten auf. Dies galt besonders für die Älteren und die Frauen. Dem männlichen Teil der Bevölkerung bot sich in den überall entstehenden Gartenwirtschaften mit Kegelbahnen eine Möglichkeit, die Freizeit gemeinschaftlich zu verbringen. Turnen und Fußballspiel fanden zunehmend in den neu entstehenden Vereinsstrukturen statt, die vor allem eine integrierende Wirkung für die vielen zugezogenen Bergleute und Industriearbeiter hatten. Sportplätze, vor allem angelegt für das Fußballspiel, stellten ab den 1920er Jahren die nach Anzahl und Fläche bedeutsamsten Freiräume für Spiel und Sport dar. Es gab aber bereits auch einen Tennisplatz und Landeplätze für Segelflieger. Die Entwicklung der Freibäder stand in den 1920er Jahren noch am Anfang und beschleunigte sich in den 1930er Jahren mit dem zunehmenden Tourismus.

Auch neue Formen der Geselligkeit brachten neuartige Freiraumnutzungen mit sich: Es gab Umzüge und Feierlichkeiten unter freiem Himmel, die weder familiäre noch kirchliche Anlässe hatten – allen voran das Schützenfest mit dem oft extra dafür angelegten Festplatz.

Bereits seit den 1870er Jahren führte die verbesserte Erreichbarkeit durch den Bau der Eisenbahn dazu, dass immer mehr Menschen aus den schnell wachsenden Ballungsräumen an Rhein und Ruhr den negativen Begleiterscheinungen der Industrialisierung entkommen wollten und zur Erholung das Sauerland aufsuchten. Positive Landschafts-

Hotels, Gasthöfe und Wirtschaften werben 1899 im Adressbuch des Kreises Olpe mit ihren Gartenanlagen und der romantischen Landschaft.
(Adressbuch des Kreises Olpe 1899)

beschreibungen und die werbenden und strukturierenden Maßnahmen des Sauerländischen Gebirgsvereins (SGV) motivierten zusätzlich, die Region touristisch zu entdecken. Zudem nahm 1909 die Jugendherbergsbewegung im Sauerland ihren Anfang. Schon bald bildeten sich unterschiedliche touristische Freiraumbedürfnisse und Angebote im Freien heraus: Reisende Geschäftsleute hielten sich vor allem in den frisch erbauten Hotels in Bahnhofsnähe auf, die ihnen nach getanen Geschäften einen angenehmen Feierabend in neuen Gartenanlagen, teils ausgestattet mit Kegelbahn, Schießstand und anderen Möglichkeiten der Zerstreuung, boten.

Touristen mit Neugier auf Land und Leute erkundeten das Sauerland vor allem bahnfahrend und wandernd. Sie ließen sich eher abseits der Bahnhofsdörfer an landschaftlich attraktiven Orten nieder. Hier quartierten sie sich in Gasthäusern und Pensionen ein, die ihre Freiräume den Bedürfnissen der Gäste entsprechend herrichteten. Überdachte Sitzplätze in Hausnähe waren besonders beliebt und manche Gasthäuser stellten Konzessionsanträge zum Betrieb einer Gartenwirtschaft. Als touristisch begründetes Projekt baute die Ortschaft Bilstein das erste moderne Freibad im Südsauerland, das 1929 fertig gestellt wurde. Sommerfrischler verbrachten mehrwöchige Urlaube auf dem Bauernhof. Viele Betriebe gestalteten ihre Hofräume zu Vorgärten mit Blumenbeeten und Gartenlaube um, Obstwiesen wurden zu Liegewiesen für Luft- und Sonnenbäder. Als neuartiger Freiraumtyp entstand um 1890 in Elspe ein erster kleiner Kurpark – und in ihm das wohl erste Wassertretbecken Westfalens, angelegt für Anwendungen nach der Kneipp'schen Methode. Der aufblühende Kurbetrieb löste im gesamten Ort Verschönerungsmaßnahmen in privaten und gemeinschaftlichen Freiräumen aus und führte sogar zu einem Dorfpark im stillgelegten Steinbruch – mit künstlich angelegtem Wasserfall.

Nicht jede neue Freiraumnutzung konnte konfliktfrei eingeführt werden. Besonders bei Freibädern stießen unterschiedliche Vorstellungen von Sitte und Anstand zwischen Touristinnen und einem Teil der heimischen Bevölkerung aufeinander, so dass beispielsweise Sichtschutzzäune um Freibäder erbaut werden mussten. Insgesamt konzentrierte sich die touristische Entwicklung im Norden und Osten des Kreisgebietes. Das südliche Hügelland blieb nahezu unberührt und zeigte folglich auch kaum touristisch bedingte Veränderungen in den Freiräumen: Hier im Realteilungsgebiet hatten die kleinen Höfe keinen Raum für Sommerfrischler und die Familien waren mit Landwirtschaft, Hauswirtschaft und Bergbau völlig ausgelastet.

Innovative Wirkung von Einzelpersonen, Vielfalt der Erscheinungen und Aufräumen mit Klischees

Zwischen 1830 und 1930 bewirkten also die Entwicklungen in der Landwirtschaft, im Garten- und Obstbau sowie das Aufkommen der Freizeit einen Wandel der Freiraumkultur, der zu völlig neuartigen Freiraumtypen führte. Solche, die dem Lebensbereich „Erholen, Spielen, Feiern" zuzuordnen sind, tauchten erst ab Ende des 19. Jahrhunderts und dann in einem sich schnell verbreiternden Spektrum auf; dabei bestanden alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede in der Nutzung. Räumlich differenzierend wirkten zwar weiterhin natürliche und erbrechtliche Unterschiede, jedoch verloren sie an Bedeutung. Wichtig war nun vor allem Verkehrsgunst bzw. -ungunst. Besonders auffallend bei neuartigen Freiraumentwicklungen ist darüber hinaus die innovative Wirkung von Einzelpersonen, sei es als Dorfschullehrer, Baumschulgründer oder Kurarzt, als Gartenbuchautorin oder Staatsbeamter mit starkem Heimatbezug.

Und was ist mit nun mit Bauerngarten und Obstwiesenkranz, Dorflinde und Dorfteich im 19. und frühen 20. Jahrhundert? Die Gärten weisen reliefbedingt eine große Vielfalt in Größe, Zuschnitt und Wegesystem auf. An Beeteinfassungen sind neben Buchsbaum auch Küchenkräuter und Polsterstauden, Ziegelsteine und Natursteine, Bretter und Glasflaschen zu finden. Obstwiesen-„kränze" gab es im Sauerland wohl nie: Die Obstwiesen liegen im Gebiet mit Anerbenrecht eher blockartig verteilt, im Realteilungsgebiet sind sie bei den meisten Dörfern in der klimatisch günstigsten Hanglage an einer Seite des Ortes zu finden. Und die Dorflinde? Ja, es gibt sie, aber auch Rosskastanie und Bergahorn, Eiche und Esche, Bergulme und Rotbuche treten im Sauerland als „Dorfbäume" auf – und bereits um 1900 gehört die Fichte dazu.

Mit den Ausführungen zur historischen Bedingtheit und zum Wandel dörflicher Freiraumkultur soll den Klischees vom „alten Dorf" entgegengewirkt werden. Dörfliche Freiraumkultur ist ein komplexes System (und Teil des noch komplexeren Systems „dörfliche Lebenswelt"). Es ist lohnend, sich mit ihren verflochtenen Entwicklungen zu befassen, denn sie öffnen den Blick auf eine völlig unterschätzte Vielfalt in räumlicher, gesellschaftlicher und zeitlicher Dimension. Wer – etwa im Rahmen aktueller Dorfentwicklungen und Dorfgestaltungsmaßnahmen – auf historische Vorbilder zurückgreifen will, sollte sich nicht an verbreiteten Klischees orientieren, sondern die (Freiraum-)Geschichte des eigenen Ortes erforschen – es ist erstaunlich, wie viel Vergessenes und Verkanntes, gleichzeitig Lehrreiches und Nützliches zum Vorschein kommt.